

>>> Pressespiegel

Antje Guske | Das Große Abenteuer

„Boote auf der Fahrt ins Jenseits“

Sächsische Zeitung - Dresdner Kultur | 30.12.2015 | von Uwe Salzbrenner

MITTWOCH
30. DEZEMBER 2015

DRESDNER KULTUR SÄCHSISCHE ZEITUNG



Antje Guske macht die scheinbar schwebenden Schiffe, die man sich sonst zum Vergnügen aus Papier faltet, zur drohenden Armada. Ihre spezielle Flotte zeigt die Dresdnerin derzeit in der Galerie Grafikladen.

Foto: Thomas Kreschel

Boote auf der Fahrt ins Jenseits

Antje Guske fertigt Objekte aus Faserplatten und Gips. Mit ihnen rückt sie die Schattenseiten des Lebens in den Blick.

VON UWE SALZBRENNER

Antje Guske vergrößert und vereinfacht. Anfangs Gegenstände ihres Haushalts, die durch die Verarbeitung einer Faserplatte robuster als das Vorbild erscheinen und den Betrachter zum Anfassen verleiten: Wäschekorb und Bademantel, Schmuckkästchen und Vorhang. Mit gemustertem Stoff bezogene Kissen, diese allerdings aus bemaltem Gips, Elefant und Pferd, das Spielzeug ihrer Tochter. Dazu Blütenkränze, die Guske an Wohnungstüren findet, nach Jahreszeiten geordnet. Auch Vögel und Schmetterlinge. Jedoch ausnahmslos behaglich ist diese Objektwelt nicht. Bereits 2006 stellt Guske ein brennendes Kinderbett aus, später als Schlüsselanhänger den bleichen Tod. Zur Ausstellung in der Galerie Grafikladen, die ihre bisherige Arbeit zusammenfasst, gerät ihr eine Flotte schwarzer Papierschiffe ins Brennglas, fünf Boote auf der Fahrt vom Diesseits ins Jenseits.

Guske stammt aus Dresden, legte hier ihr Abitur ab. Die bildende Kunst ist diejenige ihrer frühen Vorstellungen vom Beruf, die sich als realisierbar erweist – der Kindertraum von der Kosmonautin passt leider nicht. Die heute 37-jährige studiert nach einem Praktikum in den Theaterwerkstätten der Sächsischen Staatsoper zu erst Malerei an der Kunsthochschule ihrer Heimatstadt. Wechselt jedoch intern zu Martin Honert und zum dreidimensionalen Gestalten, der größeren Bandbreite wegen. Beginnt mit der Herstellung von sogenannten Cut-outs, auf den Gegenstands-u-mriss zugeschnittenen, bemalten Hartfaserplatten. Zum Diplom im Jahre 2004 stellt und hängt sie Abbilder ihrer Kleidungsstücke in die Alte Bibliothek der Hochschule für Bildende Künste. Die Garderobe schwebte über einem Rasenstück, als befände sich darin eine unsichtbare Person. „Die Ausstellungsbesucher haben sich gern mit meinen Kleidern fotografiert.“

Nach der Meisterschülerzeit bei Honert arbeitet Guske weitere drei Jahre als Assistentin in dessen Atelier. Von 2011 bis 2013 noch einmal im Leonhardi-Museum und als Dozentin fürs künstlerische Abendstudium im Kulturverein riesa efau. Für die Unterbrechungen sorgt die Geburt der Kinder. Ihr Mann, Thorsten Groetschel, ist gleichfalls Künstler. Als Atelierräume dienen beiden zurzeit die Vorzimmer ihrer Wohnung in der Dresdner Neustadt. Guske sagt und schnitzt deshalb manche Objekte im Treppenhaus. Maschinen fürs Grobe stehen im Lager in Bretznig-Hauswalle, wo es kein Wasser und keine Heizung gibt...

Da sind Guske und Groetschel schon besser ausgestattet gewesen. Mit Kommilitonen besetzten sie (legal) noch während des Studiums ein marodes Haus an der Dresdner Stauffenbergallee. Bis August 2013 diente das Erdgeschoss des Gebäudes als Atelier- und Ausstellungsraum. Zudem betrieb Antje Guske mit anderen Künstlern drei Jahre einen Filmklub, plante und betreute ein mobiles Ausstellungsprojekt, das indes nicht aus Dresden herauskommt. Ab 2016 beteiligt sie sich mit neun Kollegen an der Dresdner Produzentengalerie Oliver Kratz. „Das alles macht man“, sagt sie, „um die eigene Kunst zu präsentieren.“

Zuvor kommt jetzt Guskes Rückblick auf zehn Jahre Arbeit. „Das große Abenteuer“, wie die Schau im Projektraum am Weißen Hirsch heißt, ist die Kunst nicht allein. Sondern Kampf und Organisation, auch Auftragsarbeit und Zeichenunterricht: tagtäglich stürzen Dinge auf sie ein. Zudem sterben Freunde viel zu früh. Deshalb erscheinen die schwebenden Schiffe, die man sich sonst zum Vergnügen aus Papier faltet, bei ihr als drohende Armada, vermeintlich schwer und sichtbar von Bedeutung.

Es hat sich etwas verändert in Guskes Kunst: Statt des konkreten Abbilds mit gelegentlicher Stichflamme der Sorge oder Angst sieht der Betrachter jetzt eine präzise ins Objekt übersetzte Stimmung, die Arbeit an einem Thema.

„Ich habe das zwei, drei Jahre im Kopf“, kommentiert Guske die Wandlung. „Es arbeitet sich erst langsam hervor.“ Ihre Arbeit bezeichnet sie als Puzzle, nur Teil für Teil zu vervollständigen. Deshalb auch ihre Produktion von Kleinserien, die Beschäftigung mit einem Reservoir von Fundstücken. Sie versucht, in der Bemalung der Oberflächen Ordnung zu schaffen, obwohl sie sonst (sagt ihr Mann) eher Dinge durcheinanderbringt. In der Ausstellung im Projektraum sind jetzt Spielzeugpferd und Tod Nachbarn. Ist die Flotte beherrschend, die Verbindung von Alltag und Vergänglichkeit im Totenkopfkissen lindernd vollzogen. Die Objekte erscheinen dem Betrachter bekannt und fremd. Sie sind Fertigungsmodelle eines Dings und das Ding selbst. Guske arbeitet solche Gegensätze heraus: „Der Widerspruch ist das, was für mich interessant ist.“

■ Die Schau von Antje Guske im Projektraum am Weißen Hirsch (Galerie Grafikladen), DD, Plattleite 66, ist bis zum 13. Januar zu sehen. Öffnungszeiten: ab 4.1. Montag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr. Die Eröffnung der Produzentengalerie Oliver Kratz (Wallgässchen 1) folgt am 23. Januar. [web www.antjeguske.de](http://www.antjeguske.de)